

## Zur Geschichte der sozialdemokratischen Presse in der Pfalz

Die sozialdemokratische Presse in der Pfalz hat eine lange Geschichte. Bereits 1876 beim pfälzisch-badischen Arbeitertag in Neustadt an der Haardt wurde die Gründung eines „Preßunternehmens“ beschlossen. Ab September 1877 erschien dann in Mannheim das „Badisch-Pfälzische Volksblatt“ als Wochenblatt, dessen positive Entwicklung durch das Sozialistengesetz von 1878 je unterbrochen wurde. Erst nach dessen Aufhebung konnte sich in Mannheim mit der „Volksstimme“ wieder ein sozialdemokratisches Organ - diesmal als Tageszeitung - etablieren. 1892 konnte eine eigene Verwaltung für die pfälzische Ausgabe der „Volksstimme“ eingerichtet werden und 1. Oktober 1894 erschien zum ersten Male die „Pfälzische Post“ als Kopfblatt der „Volksstimme“. Verwaltung und Redaktion waren eigenständig, gedruckt wurde noch in Mannheim. Im Februar 1904 wurde in Ludwigshafen die offene Handelsgesellschaft Gerisch & Cie gegründet und mit dem Bau eines Druckgebäudes in der Maxstraße begonnen. Ab 13. Oktober 1904 erfolgte der Druck der „Pfälzischen Post“ in Ludwigshafen - unterbrochen weder von den Ereignissen der Ersten Weltkriegs noch von Wirren der Weimarer Republik. Dort gelang sogar ab Januar 1921 mit der „Pfälzischen Freien Presse“ in Kaiserslautern eine zweite sozialdemokratische Tageszeitung in der Pfalz zu etablieren.

Kampf gegen die NSDAP und Werbung für die „Eiserne Front“ waren 1932/33 die Eckpunkte der sozialdemokratischen Pressearbeit. Entsprechend wurden nach der Machtübergabe an Hitler auch die pfälzischen Parteiorgane zum Schweigen gebracht. Am 10. März 1933 erschien die letzte Ausgabe der „Pfälzischen Post“. Am gleichen Tag besetzten SA- und SS-Männer unter der Führung des späteren KZ-Kommandanten Eicke das Verlagsgebäude und mißhandelten Dutzende von festgesetzten Reichsbanner- und SPD-Mitgliedern. Drei Tage später überfiel ein Rollkommando der SS das Verlagsgebäude der „Pfälzischen Freien Presse“ in Kaiserslautern, demolierte die Druckerei, zündete Sprengsätze, legte Feuer und mißhandelte den Verlagsleiter schwer. Am 30. März 1934 wurde das Vermögen der Gerisch & Cie oHG offiziell eingezogen; die Druckerei in Ludwigshafen wurde von einem Vertrauten von Gauleiter Bürckel weitergeführt; an einer Wiederinbetriebnahme der schwer demolierten Druckerei in Kaiserslautern war nicht mehr zu denken.

Nach der Befreiung 1945 wurde der SPD von den Franzosen zunächst eine Entsendung von Redaktionsmitgliedern in die ab August 1945 zugelassene überparteiliche Presse gestattet. Bei der „Rheinpfalz“ in Ludwigshafen übernahm diese Funktion Paul Selbach, ab 1946 dann Maxim Kuraner. Bei der „Pfälzische Volkszeitung“ in Kaiserslautern waren als SPD-Vertreter Carl Wertheimer und Eugen Hertel vorgesehen. Es dauerte bis zum 11. Juli 1947 bis die SPD in Rheinland-Pfalz mit einer eigenen Zeitung auf dem Markt auftreten konnte: Das neue Parteiorgan „Freiheit“ startete am 11. Juli mit einer Auflage von 25 000 Exemplaren und konnte damit nicht einmal alle 44 000 Parteimitglieder in Rheinland-Pfalz erreichen. Der Einfluß des Bezirkes Pfalz auf die Lokalseiten beschränkt. Bis zur Währungsreform 1948 erreichte die „Freiheit“ eine Auflage von 62 000 Exemplaren - danach ging es abwärts. Am Tage ihres Letzterscheinens am 30. März 1966 zählte die „Freiheit“ 11 600 Abonnenten - die SPD in Rheinland-Pfalz 45 300 Mitglieder. Der Wandel von der Klassen- zur Volkspartei hatte ein eigenes Parteiorgan überflüssig gemacht. Die pfälzische SPD-Führung versuchte die bisherigen Abonnenten der „Freiheit“ für eine pfälzische Ausgabe der Mannheimer SPD-Zeitung „Südwestdeutsche Allgemeine Zeitung“ zu gewinnen und gründete hierfür unter dem Traditionsnamen „Neue Pfälzische Post“ einen eigenen Verlag. Trotz eines sich deutlich vom bisherigen Partejargon unterscheidbaren Boulevardstils erfolgte am 29. Mai 1971 die Einstellung. Nach einem Halbjahresverlust von 170 000 Mark war die „AZ - Zeitung für Ludwigshafen“ finanziell nicht mehr tragbar und damit scheinbar das Ende einer eigenständigen sozialdemokratischen Presse in der Pfalz besiegelt. Insofern tat der Bezirksvorstand einen mutigen Schritt, als er im Oktober 1981 erneut den Traditionsnamen „Pfälzische Post“ aufgriff, um den Mitgliedern die Möglichkeit einer wechselseitigen Information über das Geschehen in anderen Ortsvereinen zu geben, politische Themen aus der Pfalz aufzugreifen und sie selbst zu Wort kommen zu lassen. Blickt man heute auf 20 Jahre „Pfälzische Post - Zeitung des SPD-Bezirk Pfalz“ zurück, so muß man der damaligen Redaktion viel Bescheidenheit zu billigen, die für sich in Anspruch nahm: „wir sind nicht so vermessen zu glauben, daß wir auch nur in Ansätzen ein Nachfolgeorgan für die ehemalige Tageszeitung der pfälzischen SPD geschaffen hätten“.

Klaus J. Becker